

# Aleppo – die geschundene Stadt atmet noch

Die Menschen kehren zurück, um zu sehen, was von ihren Behausungen und Geschäften übrig geblieben ist

Im März 2011 begann der syrische Krieg. Von Mitte 2012 bis zum 22. Dezember 2016 wurde Aleppo teilweise oder ganz von regierungsfeindlichen Gruppen beherrscht. Jetzt wartet der Wiederaufbau.

Von Karin Leukefeld, Aleppo

Es regnet leicht, als wir an diesem frühen Aprilnachmittag Aleppo vom Osten her erreichen. Das ist nicht der kürzeste Weg. Weil die Autobahn M1, die von Damaskus nach Aleppo führt, zwischen der nördlichen Provinz Hamma bis kurz vor die südwestlichen Außenbezirke von Aleppo von der Nusra-Front und ihren verschiedenen Mitkämpfern kontrolliert wird, führt die Fahrt nach Aleppo durch einen Wüstenkorridor über die Orte Scheich Hilal, Ithriyah, Khanasir und Sfreh. Dort erreicht man die Autobahn, die Aleppo mit der weiter im Osten gelegenen Stadt Raqqa verbindet.

Am Flughafen von Aleppo vorbei fahren wir in die einstige Wirtschaftsmetropole. Entlang der Straße liegen große staatliche Industriekomplexe, in denen Kabel, Batterien und landwirtschaftliche Geräte hergestellt wurden. Alle Gebäude weisen schwere Kampfspuren auf, an einer Mauer ist noch die aufgemalte Fahne des Islamischen Staats zu sehen. Die syrischen Soldaten und Kräfte der Nationalen Verteidigung, die an den Eingängen Stellung bezogen, haben syrische Nationalfahnen und Bilder des Präsidenten aufgehängt. Vor allem aber haben sie ihre Stellungen mit vielerlei Blumengebinden aus Plastik geschmückt, die Stimmung ist entspannt.

Jibrin, Malkiyeh, Myaser, Sachur, Midan – wir fahren entlang der ehemaligen Frontlinie. Zum Stadtzentrum hin liegen Wohngebiete, stadtauswärts Parks, Gärten, einzelne Häuser, die staatliche Abfallanlage für Trinkwasser. An vielen Stellen werden Ruinen mit Baggern abgerissen. Lastwagen bringen den Schutt weg, Anwohner bleiben stehen und sehen zu.

Im Stadtzentrum sind die Straßen und Märkte gefüllt, viele Menschen sind unterwegs, kaufen ein, tragen Papiere zum Amt, warten auf den »Servis«, die Minibusse, die für wenige Lira vom Zentrum in die Außenbezirke pendeln. Im Hintergrund Polizei und Soldaten. »Hier können Sie nicht stehen bleiben«, sagt höflich ein Soldat, als wir den Wagen in der zweiten Reihe weitest des Pressezentrum von Aleppo parken. »Bitte fahren Sie dort hin, da wird eben etwas frei.«

## Gott wird uns helfen

Am nächsten Morgen fahren wir in die Altstadt. Die Barrikaden und Trennwände, die vor Scharfschützen schützen sollten, sind abgeräumt. Der Schutt auf vielen Straßen wurde beseitigt, zerstörte Häuser werden abgerissen, Baufahrzeuge sind unterwegs. Unweit der Omayyaden-Moschee hat ein Textilhändler seinen Laden bereits gestrichen und neue Regale eingebaut. Die Gehwege sind gesäubert, Männer stehen zusammen und unterhalten sich.

Ich fotografiere eine von den Anti-Regierungs-Kämpfern eingesetzte »Hell-Shell«-Rakete aus Gaskartuschen (siehe Foto oben), die tausendfach zum Einsatz gekommen sind. Die Kartuschen wurden mit Steinen, Nägeln und anderen Metallstücken gefüllt und aus einem langen Rohr abgeschossen; auch auf jene Viertel im Westen Aleppos, wo Aleppiner Zuflucht gesucht hatten, die sich den Rebellen nicht anschließen wollten.

Das Ende eines Geschosses ragt noch aus dem Boden eines zerstörten Geschäftes. Ein Mann schaut interessiert zu, dann stellt er sich vor: »Abdulhalim Bushi. Darf ich Ihnen mein Geschäft zeigen?« Er weist in den dritten Stock eines teilweise ausgebrannten Gebäudes, in dem sämtliche Fenster zersplittert sind. »Dort oben war mein Büro, alles zerstört.« Seine Firma stellt Dessous, Damenunterwäsche her, die er in die Länder rund um das Mittelmeer exportierte. »Lingerie Hillim«, so der Name seiner Firma, »Dessous zum Träumen«. Zügig geht er vor mir her in eine schmale Seitengasse, die in das La-



Diese Kartusche, gefüllt mit Steinen, Nägeln und anderen Metallstücken, ist nicht explodiert.

Fotos Karin Leukefeld

byrith des alten Marktes von Aleppo führt. Vor einer völlig zerschossenen Tür bleiben wir stehen. Bushi schließt auf. »Das ist mein Elternhaus, hier bin ich geboren«, sagt er.

Der Mann, so erfahre ich, wohnt inzwischen in einem neuen Viertel der Stadt. Das Elternhaus wurde zur Näherei, bis zu 20 Arbeiter fertigten hier die feine Wäsche an. Bushi ist Schneider, so wie sein Vater und sein Großvater Schneider waren. Als die Kämpfer 2012 in der Altstadt von Aleppo auftauchten, erzählt er, habe er die Arbeiter aus dem Elternhaus abgezogen und einem anderen Teil von Aleppo eine kleinere Werkstatt eingerichtet.

»Als wir Anfang des Jahres wieder hierher kommen konnten, fanden wir unser Haus so vor, wie Sie es jetzt sehen.« Alle Räume sind verkolbt, auf dem Innenhof liegen Teile des eingestürzten Daches, die Fenster sind kaputt. Er wisse nicht, was geschah sei, wundersamer Weise hätten die Schnittmuster, die fein säuberlich an der Wand aufgereiht hängen, das Feuer, das in dem Haus gewütet haben muss, überstanden.

Bushi blättern auf seinem Handy durch den Katalog, mit dem er seine Waren anbietet. Früher exportierte »Lingerie Hillim« nach Libanon, Jordanien, Libyen und in die Vereinigten Arabischen Emirate. Von den einst 200 Geschäftspartnern sei etwa ein Dutzend geblieben. Die Kontakte seien nicht abgebrochen, doch es gäbe nicht genug Material, sie könnten nicht fristgerecht liefern, der Transport der Waren und die Bezahlung

seien wegen der Wirtschaftssanktionen kompliziert.

»Wir haben gerade genug, um zu überleben«, sagt Bushi und lächelt. »Was wir vor dem Krieg hatten, hat Gott uns gegeben. Er wird uns helfen, es wieder aufzubauen.«

## Was für eine Zukunft!

In den östlichen Außenbezirken von Aleppo sind Arbeiter dabei, Stromleitungen zu reparieren. Überall hängen Schilder, die auf die Gefahren durch nicht explodierte Munition, Minen und Sprengkörper hinweisen.

Wir überqueren den Kreisverkehr Al-Hadsch und die gleichnamige Brücke, dann gelangen wir nach Sakaria (auch Sukkari), wo die Milizen sich am längsten halten konnten. Zwischen zerstörten Gebäuden sitzt ein alter Mann auf der Terrasse seines zerstörten Hauses und kocht Kaffee. Im Untergeschoss ist noch die Samungs-Werbung zu sehen, vermutlich war es vor dem Krieg ein Mobilfunkgeschäft.

Der Alte hebt eine Hand zum Siegeszeichen. »Ich muss doch wenigstens nachschauen, was von unserem Haus übrig geblieben ist.« Der heftige Wind weht den Staub über die Straße und verschluckt seine Worte.

Wenige Meter weiter liegt das staatliche Krankenhaus, das von den feindlichen Milizen in »Al-Quds-Krankenhaus« umbenannt worden war. Al-Quds ist der arabische Name von Jerusalem. Der Eingang zum Krankenhaus ist mit Sandsäcken verbarrikadiert. Das Gebäude ist – wie alle umliegenden Häuser – beschä-

digt, es steht aber bis zum 6. Stock, Dach inklusive.

Wiederholt hatten bewaffnete Regierungsgegner und ihre Unterstützer in den USA und Europa im Jahr 2016 behauptet, syrische oder russische Luftangriffe hätten das Krankenhaus zerstört. Nach Inaugenscheinnahme kann davon keine Rede sein. Im Keller des Gebäudes liegen große Mengen unangelegter medizinischer Hilfslieferungen aus Deutschland, Frankreich und der Türkei. Die Hilfsorganisation Médecins sans Frontières (Ärzte ohne Grenzen) hatte in diesem Krankenhaus für die Opposition gearbeitet. Diese hätte es vor allem für ihre Kämpfer genutzt, sagt Abu Suleyman, der in einem Zimmer im Parterre einen der Sandsäcke geöffnet hat und Sand in einen Eimer siebt. Er sagt, er helfe seinem Freund bei Reparaturarbeiten in dessen Wohnung, die in einer Seitenstraße direkt neben dem Krankenhaus liege.

Nur einige der jüngeren Männer aus der Nachbarschaft hätten sich damals der Opposition angeschlossen, erinnert sich Abu Suleyman. Die meisten der feindlichen Kämpfer seien aus dem Umland von Aleppo gekommen, arme Leute. »Sie haben ihnen viel Geld gegeben, 150 Dollar im Monat.«

Es sei eine Menge Geld »im Spiel« gewesen, sagt auch Abu Mohamed, sein Freund. Die anderen Kämpfer seien Ausländer gewesen. Er habe Ägypter, Tunesier, Asiaten und auch zwei Franzosen gesehen. Man habe mit ihnen nicht diskutieren können,

also seien sie mit ihren Familien fortgegangen. »Alles haben sie mir geklaut«, beschwert sich Abu Mohamed, der eine Druckerei hatte. Er möchte sich nicht fotografieren lassen, weil seine Familie in Idlib lebt, wo die Kämpfer noch immer die Kontrolle haben. »Ich hatte die besten Druckmaschinen, Heidelberger, aus Deutschland. Alles weg, in der Türkei verkauft.«

Auf die Frage nach der Zukunft kommt Abu Mohamed in Rage. Alles hätten die Kämpfer zerstört, und Europa habe sie dabei unterstützt, schimpft er. Den Glauben, den Islam, das Leben – alles zerstört. Sie hätten die Menschen auf der Straße getötet, geschlagen, Frauen hätten sich verhüllen müssen, Männer sollten sich einen Bart wachsen lassen: »Ich will aber keinen Bart haben!« Geplündert, gestohlen, Eigentum hätten sie zerstört. »Bei uns gab es Demokratie und Freiheit, sie haben keine Ahnung davon.«

Vor dem Krieg hätten die Menschen jederzeit überallhin gehen können. »Die Frauen kamen nachts um drei Uhr nach Hause, wenn sie wollten. Niemand hatte Angst, es war sicher in unserem Land. Heute schließt sogar ein Mann mit großem Schnurrbart ab 18.00 Uhr seine Haustür ab und geht nicht mehr raus.«

Zukunft? Was für eine Zukunft! »Was meinen Sie wohl, wie es uns geht? Wir haben große Sorgen! Schauen Sie sich um: Dank Ihrer Hilfe für die Terroristen ist unser Land zerstört!« Ob je ein Syrer so etwas in Europa gemacht habe? Niemals!

## Syriens wirtschaftliche Metropole

Provinz weiter umkämpft

Mit knapp 20 000 Quadratkilometern ist Aleppo die drittgrößte Provinz Syriens. Mit dem Euphrat und dem Assad-Stausee verfügt die Provinz über wichtige Wasserressourcen. 2010 lebten rund 3,2 Millionen Menschen in der Provinz, etwa 2,5 Millionen von ihnen in der Stadt Aleppo (arabisch: Halab). Derzeit leben dort noch oder wieder rund 1,5 Millionen Menschen in einer Vielzahl religiöser und ethnischer Gruppen miteinander.

Die Stadt war bis zum Kriegsbeginn 2011 mit 17 Industriegebieten die syrische Wirtschaftsmetropole. Allein aus dem Bezirk Scheich Nadschar wurden täglich Waren im Wert von rund sechs Millionen Dollar in alle Welt exportiert. Aleppo galt als einer der besten Wirtschaftsstandorte im Mittleren Osten.

Aleppos erstmalige Erwähnung geht auf das 3. Jahrtausend vorchristlicher Zeitrechnung zurück. Die ersten Spuren von Besiedlung, die Höhlen von Aleppo, stammen aus der Steinzeit. In seiner Geschichte hat es viele Belagerungen, Kriege und Zerstörungen erlitten. Alexander der Große im 4. Jahrhundert, islamische Truppen aus dem Hedschas im heutigen Saudi-Arabien im 7. Jahrhundert, Kreuzritter im 11. Jahrhundert, ein schweres Erdbeben im 12. Jahrhundert, den Mongolensturm im 13. Jahrhundert) und schließlich die Einnahme durch die Osmanen im 16. Jahrhundert) sind nur einige Stationen. Innerhalb des Osmanischen Reichs war Aleppo die drittgrößte Handelsstadt nach Konstantinopel und Kairo.

Seit der jetzigen Befreiung der Stadt im Dezember kontrolliert die syrische Armee mit ihren Verbündeten aus Russland, Iran und von der libanesischen Hisbollah weite Teile der östlichen Provinz Aleppo bis an den Assad-Stausee. Dieses Jahr vertrieben sie die Horden des »Islamischen Staats« (IS) aus Khafseh und konnten damit die Wasserversorgung für Aleppo wiederherstellen.

Dass die syrische Armee nicht weiter in Richtung der östlich gelegenen Großstadt Raqqa vorrücken kann, um den IS von dort zu verjagen, verhindern US-Truppen, die inzwischen weite Teile von Nordostsyrien besetzt haben. Per Fallschirm wurde ein Kommando von US-Marines und der von den USA unterstützten oppositionellen »Syrischen Demokratischen Kräfte« (SDF) abgesetzt, um die syrische Armee zu stoppen.

Unter Beteiligung der SDF und der kurdischen Partei der Demokratischen Union (PYD) hat das US-Kontingent inzwischen sechs Flugplätze im Nordosten Syriens errichtet. Drei Basen stehen arabischen Medien zufolge unter dem Kommando der USA, drei Basen werden von Frankreich, Großbritannien und Polen kommandiert. Der Flughafen bei Ain Al-Arab (kurdisch: Kobane) wird aktuell ausgebaut, um schweren Transportflugzeugen das Land zu ermöglichen. Bei Tabqa, am Assad-Stausee, haben – nach Angaben von Anwohnern im Gespräch mit der Autorin – die US-Truppen weite Flächen Land besetzt, um einen weiteren Flughafen zu errichten. PYD und SDF erhalten Sold in Höhe von monatlich 200 Dollar pro Person, werden ausgebildet, erhalten Waffen, Ausrüstung, Fahrzeuge und Logistik. Karin Leukefeld



Eine Magistrale Aleppos, früher zum Flughafen und zu anderen Stadtteilen führend, heute eine Trümmerwüste